

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwedische Verlag. (Hallischer Courier.)

Preis: 4 Schilling für die fünfzehnjährige Zeit...

Nummer 131.

Seite, Mittwoch, 7. Juni 1893.

185. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernschreibnachrichten der Hallischen Zeitung.)

Kassel, 6. Juni. Mehrere Unwetter, verbunden mit Hagel und Hagelschlag, richteten in den Landkreisen Kirchhain, Marburg und Fulda großen Schaden an.

Prag, 6. Juni. Der wegen Verübung betrügerischen Bankrotts flüchtig gewordene Kaufmann Werth in Prima Waise ist in Prag ergriffen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Königsbrunn, 7. Juni. In den Kohlenbergwerken der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist ein partieller Streik ausgebrochen. Rubezu 800 Arbeiter sind eingetroffen. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um Arbeitsstörungen vorzubeugen.

Legnburg, 7. Juni. Während einer Prozession in Dudenlingen plakte eine Granate, wodurch großes Unheil angerichtet wurde. 7 Personen sind getödtet, viele Leichte und schwer Verletzte.

Wien, 6. Juni. Vier Angestellte der Schlafwagen-Gesellschaft wurden heute Mittag auf dem Nordbahnhof verhaftet, weil sie wie sich jetzt herausgestellt hat, schon seit längerer Zeit Diebstähle an den Gepäckstücken von Reisenden verübt haben.

Wien, 6. Juni. Der Gemeinderath hat das Uebereinkommen mit der Lokalbahn-Gesellschaft bezüglich der Stadtbahn genehmigt.

London, 6. Juni. Das Oberhaus lehnte ohne Abstimmung in zweiter Lesung die vom Bischof von Chester eingebrachte Bill ab, nach welcher das gotenburgische System bezüglich der Schankwirtschaften eingeführt werden sollte.

Wien, 6. Juni. Die Kaiserin Elisabeth ist auf ihrer Reise nach Athen heute Nachmittag hier eingetroffen und am Bahnhof vom Herzog von Burgon sowie vom Prästen empfangen worden.

Die Verfassungsänderungen in Bulgarien.

Die von der Regierung beantragte Abänderung der Verfassung ist nunmehr durch die einstimmige Annahme des Antrags durch die große Sobranje in Tirnowa zur Thatfache geworden. Die Hauptpunkte der Abänderungen sind folgende: 1. Der Fürst führt den Titel „Zarsko Visotschestvo“, ebenso der Thronfolger. Dieser Titel ist am besten mit „Kaiserliche Hoheit“ wiederzugeben. Bulgarien hatte früher nur Zaren als Herrscher, die in päpstlichen Urkunden bis 1204 „nobilis vir“, nach 1204 „rex“, 1237 „nobilis vir“, dominus bulgarorum“, 1291 „imperator bulgarorum illustris“, 1337 „rex“ genannt wurden. In amtlichen französischen Schriftstücken führt Fürst Ferdinand seit seiner Thronbesteigung den Titel „Altesse Royale“. 2. Der erste Nachfolger des gewählten Fürsten braucht nicht der orthodoxen Religion anzugehören. Ein Sohn des Fürsten Ferdinand würde also doch seinen Erbprinzen in der

orthodoxen Religion erziehen müssen. Sollte der gegenwärtige Fürst bei seinem Ableben keinen Sohn hinterlassen, so würde also ebenfalls eine Fürstenthronwahl nötig werden und, falls der so gewählte dritte Fürst Bulgariens einem anderen christlichen Bekenntnis als dem orthodoxen angehört, würde er und sein Erbprinze in die Rechte eintreten, welche die große Sobranje gegenwärtig dem gewählten Fürsten zuerkannt hat. 3. Der Fürst hat das Recht, Orden zu verleihen. Das ist bekanntlich schon seit langer Zeit gebräuchlich, doch mangelte es nicht an Männern, welche die Annahme von Orden bisher ablehnten. Petrow p. B., der Präsident der großen Sobranje, fiel unter der Menge mit Orden reichlich geschmückter Zeitgenossen bisher durch einen tadelloser schwarzen Frack an, an welchem kein einziges Bändchen oder Sternchen sichtbar war. Außer dem Militärverdienstorden verleiht der Fürst den Alexander-Orden, den Zivilverdienstorden, Verdienstmedaillen u. s. w. 4. Die Abgeordneten zur Sobranje werden für fünf Jahre gewählt, auf 20000 Bulgaren beiderlei Geschlechts entfällt ein Abgeordneter. Früher wurde auf 10000 Seelen ein Abgeordneter für drei Jahre gewählt. Dieser Abänderungsantrag fand nicht sofort ungetheilten Beifall. Man sah in ihm eine Verdrängung der Mitwirkung des Volkes an der Regierung, eine unbedingte Stärkung der Regierung gegenüber dem Volkswillen. Stambulow indessen wußte mit bekannter Beredsamkeit diese Zweifel zu zerstreuen und führte die Annahme des Antrages mit allen gegen zwei Stimmen herbei. 5. Die Befähigungsfähigkeit der Sobranje ist bei Abwesenheit von mehr als einem Drittel der Abgeordneten vorhanden. Früher wurde die Hälfte verlangt. Stambulow begründete den Antrag besonders dadurch, daß die Wünderheiten nicht in die Lage versetzt werden könnten, durch Fremdeleien von den Verhandlungen die Befähigungsfähigkeit herbeizuführen. 6. Die geheime Stimmenabgabe kann nur auf Antrag von 10 Mitgliedern und nach Annahme dieses Antrags durch die Sobranje gebräuchlich werden. Die letztere Bedingung sollte bisher in der Verfassung. 7. Der Fürst hat das Recht, unvorhergesehene Ausgaben des Staates bis zur Höhe von einer Million Franken zu gestatten. Die alte Verfassung setzte diese Höhe auf 300000 Fr. fest. 8. Allen Abgeordneten werden Tagegelde gezahlt. Früher hatten nur die mit Recht auf Tagegelde, welche an einem anderen Orte lebten, als an dem, an welchem die Sobranje tagte. Die Tagegelde wurden auf 20 Franken festgesetzt. 9. Die Zahl der Abgeordneten zur großen Sobranje wird auf die doppelte Zahl der Abgeordneten zur gewöhnlichen Sobranje festgesetzt. 10. Es werden zwei neue Ministerien geschaffen: das Ministerium für Handel, Landwirtschaft und Industrie und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und des Verkehrs. Die Zahl der Ministerien steigt nun auf acht. Der Finanzminister übersteht die Vorkontrolle von Handel, öffentlichen Arbeiten und Verkehr von seinem Ministerium dankbar anerkennen. Im Ganzen betrachtet stellt sich die Abänderung der Verfassung dar als ein wichtiger Schritt zur Festlegung der Macht des Staates, zur Vereinigung seiner Arbeit und

zur Beschränkung der Parteimittriebe. Die bulgarische Presse, welche nicht in Allem der Regierung folgt, ist unbedeutend und einflußlos. Sie klammert sich an kleinliche Parteilereien und weiß über das Ganze kaum ein verständliches Wort zu sagen. Eine sozialistische Zeitung „Progres“ hat neuerdings nicht geringe Verbreitung gewonnen. Sie ist die einzige bulgarische Zeitung, welche grundsätzlich sich gegen die meisten der Abänderungen ausspricht. Doch verhält ihre Stimme in dem allgemeinen Jubel des Landes über den Einzug der Fürstin und die Gründung eines neuen bulgarischen Herrscherhauses.

Robert Koch über Wasserfiltration und Cholera.

(Schluß.) Koch geht nun auf die Technik der Filtration weiter ein. Er erwähnt zunächst, daß das eigentlich filtrierende Medium nicht der Sand, sondern eine feine, aus den suspendierten Stoffen des Wassers an der Oberfläche der Sandfläche gebildete Schlammschicht ist. Diese Schicht ordnungsgemäß zu bilden und zu erhalten, ist die Hauptaufgabe des Wasserleiters. So lange diese Schicht nicht ist, werden die im Wasser enthaltenen Bakterien, also auch die Choleraerke, fast vollständig durchgelassen. In einem genügender Weise zurückgehalten. Sollte aber die Schicht nur im geringsten abtrocknen, so werden sofort Bakterien durch und es kann, wenn das Wasser nicht nur zum Aussehen einer Epidemie kommen. Das ist leider fast jedes Jahr eingetreten. Nur in wenigen Fällen sind Bakterien wieder in Wasser. Dies war im August und im Januar dieses Jahres an einem Filter einer Bereinigung der Schlammfächer durch Bereinigung der Oberfläche des Sandes kein Reimigen des Filters eingetreten. Nur die Zeit danach kamen überall in der Stadt vereinzelt Cholerafälle vor. Da es Koch gelang, zur selben Zeit im unfiltrierten Wasser an der Oberfläche der Wasserwerke Choleraerke nachzuweisen, so sieht er für sich ein Zusammenhänge zwischen Filtrationsleistung und dem Choleraausbruch fest aufgestellt. Ob eine bestimmte Stärke des Filterbetriebs vorliegt, kann weder durch chemische Untersuchung, noch durch die an anderen Orten übliche Wasseruntersuchung nachgewiesen werden, sondern nur durch eine fortwährende bakteriologische Kontrolle der Filter. Das normal filtrire Wasser enthält nicht mehr als 100 Keime von Bakterien im Kubikmeter, meistens viel weniger. Das ist erlaubtes gemäß festgesetzt. Wenn diese Zahl erheblich überschritten wird, muß die Leistung der Filtration vorläufig abgebrochen werden. Um aber jede geringste Störung nachzuweisen, darf man nicht etwa das Wasser aus dem Sammelbehälter unterlassen, wenn viele Filter vorhanden sind, kann sehr wohl ein Filter in Anwendung sein, ohne daß dies bemerkt wird. Das ist von ihm geleitetes Wasser ist, der aus dem Sammelbehälter genommenen Durchschnittswahl einen Ausbruch findet. Es muß vielmehr jedes einzelne Filter fortwährend täglich bakteriologisch untersucht werden. Auch muß die Möglichkeit bestehen, daß die Schlammschicht der Filtration nicht über 100 Mikrometer in der Stunde gefrieren werde. Bei der in allen diesen Dingen auf vielen Wasserwerken noch manches mangelhaft; man müßte aber der Sache volle Aufmerksamkeit zuwenden, da nur unter dieser Voraussetzung die Filtration eine sichere Schutz in Epidemien sein könnte.

Als Beispiel dafür, welches Unheil ein schlecht geleitetes Filterwerk anrichten kann, führt Koch die Choleraepidemie in der Stadt Berlin im Jahre 1891 an. Die Ursache dieser Epidemie lag in der Entnahmestelle für Wasser aus der Seele, und zwar ist die Entnahmestelle so gelegen, daß sie durch die Abwässer der Müll- und Schlammwerke verunreinigt wird. Das Wasser wird dann durch Sand filtrirt. Bei o. b.

Einige allgemeine Betrachtungen zur Gemäldeausstellung des Kunstvereins.

Vordruck verboten. Nicht mit Unrecht hat unser gefähigster Herr Referent an kunstfälligen Meistern an anderer Stelle darüber gesagt, daß man in Halle den idealen Bestrebungen des Kunstvereins gegenüber sich vielfach so lau und kalt verhalte und insbesondere daß diese Klagen um so berechtigter erscheinen, als man eigentlich annehmen sollte, es werde die höhere Potenz der geistigen Atmosphäre einer Universitätsstadt ein intensiverer Entgegenkommen begünstigen. Aus nachfolgenden psychologischen Gründen möchte man in der That eigentlich glauben, daß insbesondere die medizinische und juristische Fakultät ein großes Kontingent von Kunstfreunden auch zur Malerei in einer intimen Corner stellen müßte, allein noch unseren hiesigen Wahrnehmungen ist das entgegengesetzte der Fall. Insbesondere mag die dramatische Muse ein erfolgreicherer Bewerber sein, welche ein Zugestehen mit den anderen Künsten besser befohlen ist als die Malerei, deren Darbietungen sich durch ein bloßes Malen und Rippen nur selten ganz anschnemmen lassen. Ein regeres Verhältnis gerade zwischen dieser Kunst und ihren Freunden ist absolut nötig, wenn dieselbe ihnen jenen „befreienden Genuß“ bereiten soll, den man als höchsten Endzweck echter Kunst allzeit begehnen muß und den man als Corollar für alles das, wodurch das ernste, oft traurige Sein verflümmelt, in Reich des schönen Scheins erwarret. Wenn andererseits in den breiteren Schichten der Bevölkerung halbes sich zur Malerei kein näheres Verhältnis herausgebildet hat, so mag dafür ein triftiger Entschuldigungsgrund wohl darin gefunden werden, daß unsere Stadt, die in kurzer Zeit, fast überfluthet, aus einer kleinen eine große geworden ist, durch viele gewaltige Arbeiten auf rein materiellem Gebiete über Gebühr in Anspruch genommen wurde und daß ihren Einwohnern der Genuß der Kunst

darum fern stand, zumal derjenige der idealeren und idealsten Künste, zu denen traglos die Malerei gehört! Wenn somit der Stand der Dinge erklärt und teilweise entschuldigt ist, so bleibt derselbe an und für sich doch ganz gesund sein erkennlicher; möge das für die treuen Arbeiter und Vorkämpfer jener idealsten Götterarbeit hervorzuheben keine Entmutigung sondern vielmehr ein so kräftiger Ansporn sein, um nach wie vor ihr schönes Ziel unverrückt im Auge zu behalten! Wir wollen die Verdienste des Herrn Referenten, der später die fortannde Verprechung aller Kunstphycien an bekannter Stelle weiter fortführen wird, heute und hier einmal unterbrechen, um einige allgemeine Bemerkungen an einzelne, ganz besonders bemerkenswerthe Bilder der Ausstellung zu knüpfen. Einen wirklich „befreienden Genuß“ in dem Sinne, wie wir oben diesen Begriff angegeben haben, bietet unbedingt die große farbenprächtige Tafel „Apothose Kaiser Friedrichs III.“ von Professor Ferdinand Keller (Karlsruhe), zu deren Ergänzung die kleinere im selbigen Stablißment (dem letzten vor der hinteren Wandfläche der großen Aula) ausgestellte Skizze dienen mag, nach deren Einfindung allerhöchsten Ortes bekanntlich der Auftrag zur Ausführung des Kunstwerkes erfolgte. Wir wollen hier an eine frühere, ein ähnliches Motiv behandelnde Arbeit Kellers erinnern („Apothose Kaiser Wilhelms I.“), welche in zehntausend Reproduktionen Allgemeines des Volkes geworden ist und darauf in der That vollgiltigen Eindruck hatte. Die uns hier vorgestellte Arbeit ist nicht so figurativ wie jene frühere; ihr Grundgedanke zielt auf eine geschlosseneren Conception und zu größerer Einfachheit. Wir sehen nur die Gestalt des Helden, der durch Bewältigen der Welt reitet, den Waldhaffball in der Hand, auf dem Haupte den goldenen Lorbeerzweig; hinter ihm schwebt die Göttin des Ruhmes mit ausgebreitetem Cherkrosen und hält die von schwarzem Flor umplattete Kaiserkrone über das Haupt des „Klaglosen Dulders“. Unten auf der Erde sieht man in dunklen Abendwolken den Dom der Reichshauptstadt und die Slogansätze — „Jem liegt die Welt wie das Grab!“ Hier ist

ein Gedanke: die bleibende goldene Krone der Uebereindung. In diesen Gedanken aber taucht die Erinnerung tief unter und löpft aus ihm „befreienden Genuß!“ Diese erlösende Kraft, in welcher die höchste ästhetische und zugleich ethische Mission der Kunst spaltet, wird immer weit mehr aus dem Inhalt wie aus der Darstellung gewonnen und wir müssen als am dem wichtigsten Maßstab den Werth des Werkes am sichersten an der Tiefe und Maßhaltigkeit seiner Wirkung aus dem Mann des Zeichners, des nicht Denken. Eine solche Wirkung kann niemals erzielt werden, wenn nicht der Zuschauer in ein näheres Verhältnis zur Kunst getreten ist und sich nicht das „kühnste Auge des Künstlers“ anzeigen bemüht. Dann aber schöpft er leicht wie aus einem unerschöpflichen Brunnen! Selbstredend ist die Technik Kellers in jeder Hinsicht eine so meisterhafte, daß die malerische Ausführung in seinem Detail dem hochfliegenden Willen ein verlagendes Können entgegenstellt. Geradezu betäubend schön ist die Gestalt des Cherkrosen und der wunderbare in hellem Licht getauchte Gesicht des Körpers gemeint. Unter der Figur des Reiters, die ebenfalls von diesem Durchblick der Sonne, welche wie aus einer anderen Welt herniederzulandeten scheint, ihre Verklärung empfangt, spinnen sich die Wolken in ein immer tieferes Dunkel. Umgekehrt ergeht es dem Zuschauer; er frigt aus Nachdenken und Grabes-Gedanken gerührt aufwärts zu den lichten Höhen, auf welcher des deutschen Reiches zweiter Heidenkaiser heute noch vor uns steht und immerdar stehen wird für alle kommenden! — Solche Wirkung, wie gesagt, erzielt die Kunst, die in reichem Inhalt ihre Hauptaufgabe erledigt; wo die darstellende Technik Hauptfrage wird, kann von jener erlösenden und befreienden Kraft nicht wohl die Rede sein. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Bilder, die nur technische Vollkommenheit erstreben, von höherem Werthe und großem Interesse sind. Für diese fordert der Maler weniger ein Entgegenkommen der inneren Sinne; er befolgt nur die äußeren und blickt um deren Wohl! (Schluß folgt.)





Concursachen, Zahlungsstörungen etc.

Concursachen, Zahlungsstörungen etc. Einmalige Vertheilung des Concursatvermögens...

Waren- und Produktenerichte.

Waren- und Produktenerichte. Berlin, 6. Juni. Die wichtigsten Concursatenerichte...

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wein, Malzwein', 'Korn', etc.

Concursatenerichte. Berlin, 6. Juni. Die Concursatenerichte...

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wein, Malzwein', 'Korn', etc.

Concursatenerichte. Berlin, 6. Juni. Die Concursatenerichte...

Table of Berlin Bourse on June 6th. Lists various stocks and bonds with their prices.

Table of various commodities and goods. Lists items like 'Wein', 'Korn', 'Zucker' with prices.

Table of Leipzig Bourse on June 6th. Lists various stocks and bonds with their prices.